Samstag-Ausgabe Einzelnummer 25 Pfg.

Nummer 25 München, den 27. Lenzing (März) 1920 34. Jahrgang

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. Bezugspreis: Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährlich M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15
Geschäftszeit: 8–4, Samstag 8–12 / Sprechstunden der Geschäftsleitung: 9–11

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 1.— M. mit entspr. Nachlässen; — Reklamezeile 2.50 M.; — Finanzanzeigen netto 1.— M.; — Familienanzeigen 70 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 60 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: Montag mit Freitag 5–6 Uhr

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Die wirklichen Hochverräter!

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Aus dem Inhalt.

Die wirklichen Hochverräter.
Wochenschau: Das neue Bayern.
Ein Sieg des deutschen Gedankens.
Der Retter aus der Not.
Fort mit Pöhner?
Anfragen an den Münchner Stadtrat.
Staatsstellen als Landesverräter.
Die Wiener Presse in alljüdischer Hand.

Die wirklichen Hochverräter.

Die „Münchner Neuesten Nachrichten" und allen voran „Der Kampf" machen sich gegenwärtig das Vergnügen, nach Hochverrätern zu schnüffeln. Mit erhobenem Zeigefinger und dräuender Miene behauptet „Der Kampf" in Nummer 65 vom 23. März: „Herr von Kahr ist Fachminister — wie Herr Kapp! Er ist vom Fache; denn er hat den hochverräterischen ‚Völkischen Beobachter' vom 17. März gelesen und hat sich von ihm das Stichwort für seine antisemitische Antrittsrede geben lassen."

Wir haben daraufhin eifrigst nach dem „Beobachter" vom 17. März gesucht. Aber siehe da, wir konnten ihn nicht finden. Wir sind wie aus den Wolken gefallen, weil die allwissende Schriftleitung des „Kampf" etwas von einer Nummer weiß, die uns ganz unbekannt ist. Wir würden dieser Kleinigkeit gar keine Beachtung schenken, wenn sie nicht gar zu bezeichnend wäre für die Art und Weise, in der „Der Kampf" arbeitet. Auf eine Ungenauigkeit mehr oder weniger kommt es ja nicht an.

„Der Kampf" meint wohl die Nummer 22, die zwar ohne Datum, aber auch nicht am 17., sondern am 15. erschienen ist und behauptet geradewegs, daß wir Herrn von Kahr das Stichwort für seine „antisemitische" Antrittsrede gegeben hätten.

Wir dagegen sind anderer Meinung. Wie wir über den anscheinend unverbesserlich judenfreundlichen Herrn von Kahr denken, zeigt deutlich die in gleicher Nummer befindliche Wochenschau. Wir können daher diesen Punkt hier außer acht lassen.

Etwas ganz anderes aber ist es mit dem Vorwurf des Hochverrates. Vorläufig befinden wir uns ja als „Hochverräter" in ganz guter Gesellschaft. Herr von Kahr ist „Hochverräter", der „bayerische Lüttwitz" — wie „Der Kampf" fälschlicherweise Herrn Oberst von Epp bezeichnet — dürfte wohl auch zu den „Hochverrätern" gehören, eine große Reihe unserer bedeutendsten Heerführer sind „Hochverräter", Ludendorff ist ein „Hochverräter" — kurz und gut, jeder Deutsche, der sich nicht der brutalen Diktatur der vom Judentum verhetzten Massen willenlos beugt, wird als „Hochverräter" denunziert.

Man könnte über diese schmutzigen und albernen Verdächtigungen mit dem Ausdruck der Verachtung ruhig ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen, **wenn es nicht gerade im Interesse der Arbeiterschaft wäre, die Frage aufzuwerfen, wo denn die wirklichen Hochverräter zu finden sind.**

Ohne mit der Wimper zu zucken, hat vor Jahr und Tag der sattsam bekannte Abgeordnete **Cohn** zugegeben, daß ihm von den russischen Führern Millionenbeträge übermittelt wurden, um in Deutschland eine Umwälzung im kommunistischen Sinne herbeizuführen.

Mit hohnvoller Geste hat Herr **Scheidemann** sich gerühmt, daß durch die entsprechende „Aufklärungsarbeit" die Frontsoldaten so weit gebracht wurden, daß sie keinen weiteren Widerstand mehr leisten wollten.

In kaltblütiger Verachtung der Lebensinteressen des deutschen Volkes hat Herr **Erzberger** jede der feindlichen Bedingungen unterschrieben.

Dagegen:

In vier Jahren aufopferungsvollster Arbeit hat Ludendorff das deutsche Heer von Sieg zu Sieg geführt.

In tiefster Besorgnis um die politische Entwicklung hat Kapp unter Hintansetzung aller persönlichen Interessen Bethmann Hollweg bekämpft.

Und wo stehen wir heute:

Herr Cohn ist **kein** Hochverräter.
Herr Scheidemann ist **kein** Hochverräter.
Erzberger ist **kein** Hochverräter.

Aber:

Ludendorff ist ein Hochverräter!
Kapp ist ein Hochverräter!

Und weiter:

Seit Monaten hetzen die Führer der Kommunisten zum Generalstreik, um mit dessen Durchführung die Regierung zu stürzen und selbst an die Spitze des Reiches zu kommen. Jeder Säugling aber weiß, daß die Führer dieser Bewegung lediglich selbstsüchtige Interessen verfolgen, daß ihnen das Wohlergehen und die Zukunft des deutschen Volkes nicht nur gleichgültig ist, sondern daß sie sogar Deutschland zur Sklavenplantage des jüdischen Großkapitals machen wollen. Die (gleichfalls unter jüdischem Einfluß stehende!) Reichsregierung hat dieses Treiben ohne irgendwelchen Einspruch geduldet. Um ihm endlich einmal ein Ende zu machen, gab es gar kein anderes Mittel als Gewalt. Selbstverständlich war solche Gewaltanwendung verfassungswidrig. Aber jene Männer, die in zwölfter Stunde zu diesem Mittel griffen, haben es getan aus heißer Liebe zum deutschen Volk. Sie haben es getan, **um der sonst übergroß werdenden Gefahr vorzubeugen.** Es gab kein anderes Mittel. Entweder Deutschland wurde rettungslos der Herrschaft des Judentums ausgeliefert oder es wurde mit einem Gewaltstreich dagegen vorgegangen.

Kapp und Lüttwitz haben ungefähr 8000 Soldaten gehabt — die jüdischen Drahtzieher haben eine Rote Armee mit vielleicht 100000 Mann bewaffnet, die jetzt im wirklichen Bruderkrieg Feldschlachten liefert.

Aber Kapp und Lüttwitz sind Hochverräter. **Die jüdischen Drahtzieher, die hunderttausende in den blutigen Bürgerkrieg hineintreiben, sind keine Hochverräter** — so wenigstens behaupten die Juden und ihr ganzer Küngel einschließlich der Judenpresse.

Für die Juden selbstverständlich ist das kein Hochverrat. Denn der Jude kennt als Nationalinteressen nur jüdische (Wir verweisen auf unseren Aufsatz in Nr. 20 mit der Überschrift: „Die Lüge von der nationalen Gesinnung der Juden.")

Wer diesen jüdischen Weltherrschaftsplänen widerstrebt, der ist — nach jüdischer Auffassung — ein Hochverräter.

Wer aber hat Hochverrat mit deutschen Interessen getrieben?

Die Frage stellen heißt sie beantworten.

Hochverräter an der deutschen Sache sind die Führer der Revolution, die Herren Cohn und Genossen usw.

Hochverräter sind alle jene, die in schützendes Dunkel getaucht, die Arbeitermassen in den Streik hetzten.

Hochverräter sind die Herren (auch die von der „Münchner Neueste Nachrichten"), die verbrecherischerweise verbreiteten, daß die Reichsregierung zum Generalstreik aufgefordert habe.

Hochverräter sind die jüdischen Minister Schiffer und Hirsch, weil sie den Drahtziehern des Bürgerkrieges freien Lauf lassen.

Das sind die Hochverräter. Deutsches Volk! Deutsche Arbeiterschaft! Laßt euch nicht durch den jüdischen Schwindel vom Hochverrat betäuben. **Die wirklichen Hochverräter schreien über den „Hochverrat" derer die nichts anderes wollen als Deutschland vor dem Judenjoch und vor Versklavung retten.**

—t.

Wochenschau.

Das neue Bayern.

In der vorigen Nummer haben wir in der Wochenschau lediglich die Vorgänge **im Reich** skizziert und einige Bemerkungen daran geknüpft. Zur Vervollständigung ist es notwendig, auch jene Veränderungen kurz darzustellen, die **im Freistaat Bayern** vorgekommen sind.

Als am Samstag, den 13., vormittags, in München die Meldungen über die Berliner Vorgänge eingelaufen waren, wurden sie zunächst ohne besondere Erregung aufgenommen. Das bayerische Gesamtministerium gab gemeinsam mit dem Reichswehrgruppenkommando 4, dem Präsidium des Landtags und den Vertretern der Parteien des Landtags einen „Aufruf an das bayerische Volk" heraus, in welchem der Verfassungstreue Ausdruck gegeben wurde, **wodurch zugleich eine feindliche Stellung zur Regierung Kapp eingenommen wurde.** Dieser Erlaß hatte so gut wie gar keinen Erfolg, da ungesäumt der Generalstreik proklamiert wurde. Daher wurde der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 4, General Möhl, zum Staatskommissar bestellt, und es wurden ihm die notwendigen Vollmachten erteilt. Infolgedessen trat das bayerische Gesamtministerium zurück.

Ein neues Ministerium wurde aus den Reihen der Bayerischen Volkspartei, des Bauernbundes und der Demokratischen Partei gebildet. Die Mehrheitssozialisten schieden aus. Das neue Ministerium soll allerdings nur ein Übergangsministerium sein, um die Geschäfte weiterzuführen, und vor allem um das Gesetz für die Neuwahl zum Landtag herauszubringen, damit durch eine solche der wirkliche Stand des Volkswillens zum Ausdruck kommen könne.

Dem verflossenen Ministerium Hoffmann wird wohl niemand unter den Deutschvölkischen eine Träne nachweinen. Denn in ihm befand sich auch jener famose, allen unseren Lesern wirklich genugsam bekannte Herr Minister Endres, dessen Sturz ohnehin nur noch eine Frage kurzer Zeit gewesen wäre. Die Parteizugehörigkeit des Herrn Endres kommt natürlich für uns gar nicht in Fage, wohl aber die Tatsache, daß er immer und bei jeder Gelegenheit die Juden in Schutz nahm und sich über alle Wünsche der Deutschvölkischen hohnlächelnd hinwegsetzte.

Es schien anfangs, als ob der neue Ministerpräsident, Dr. v. Kahr, etwas mehr Vernunft besäße. In seiner ersten kurzen Antrittsrede hat er am 16. März geäußert: „Weiter ist notwendig strenges Einschreiten gegenüber Verfremdung und Verhinderung der Zuwanderung von Stammesfremden, Reinhaltung unseres Volkes von fremden Elementen." So sprach Herr von Kahr in der ersten öffentlichen Sitzung des bayerischen Landtags am 16. März, nachmittags. Es scheint, daß sofort gegen diese einzig mögliche Stellungnahme ein Gegenstoß unternommen worden ist. Denn in der nächsten Sitzung des Landtags am 18. März hatte der neue Ministerpräsident in seiner ausführlicheren Progammrede bereits darauf vergessen. Dies kann unmöglich Zufall oder Versehen sein. Die erste Rede am 16. März war eine kurze Gelegenheitsrede, die zweite aber eine ausführliche Darlegung der Regierungsgrundlagen des neuen Gesamtministeriums. Es gibt für diesen krassen Gesinnungswechsel kein Wort, das ihn scharf genug verurteilte. Herr v. Kahr ist augenscheinlich in der beabsichtigten Bekämpfung insbesondere des Ostjudentums entweder durch Widerstand bei seinen Ministerkollegen, oder aber durch einen Wink des seit 17. März in Berlin wieder amtierenden jüdischen Vizekanzlers verhindert worden, oder aber es hat auch hier wieder einmal der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" samt seinen Spießgesellen und Helfershelfern eingegriffen.

Dem gegenüber möchten wir aufs nachdrücklichste betonen, daß tatsächlich das ganze bayerische Volk sich in der Frage des Ostjudentums und wohl in der Judenfrage überhaupt einig ist.

Die Vermehrung der Ernährungsschwierigkeit, die Übertragung ansteckender Krankheiten, die Verbreitung verrückter

politischer Ideen haben die Juden in Bayern zu einer Landplage gemacht, mit der endlich einmal aufgeräumt werden muß. Verschließt sich das Ministerium Kahr dieser Erkenntnis, so trägt es den Todeskeim in sich und wird überhaupt niemals richtig lebensfähig werden.

Wir halten uns für verpflichtet, das Ministerium nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß es in der Judenfrage unter allen Umständen fest bleiben muß. In unserer vorigen Ausgabe (22—24) haben wir auf Seite 3 unter der Überschrift „Unsere Forderungen" angeführt, was in allernächster Zeit mindestens zu geschehen hat.

Unsere bayerische Regierung wird allerdings von der Reichsleitung Schwierigkeiten zu gewärtigen haben, denn dort sitzt der Jude Schiffer als einflußreichster Vizekanzler, gibt der Jude Hirsch Haftbefehl über Haftbefehl. Bald wird wohl auch der Jude durch die Verfassung geschützt und jenen Herren, die sich immer auf den Boden der Verfassung stellen, wird dann verfassungsgemäß und von Rechts wegen das graue Fell über die Ohren gezogen werden. —r.

Ein Sieg des deutschen Gedankens

In der allgemeinen Aufregung des Revolutionstaumels ist ein bedeutsames Ereignis fast unbeachtet geblieben. Wir meinen die zweite Abstimmung in Schleswig, bei der sich eine 6/7 Stimmenmehrheit für den Anschluß an Deutschland ergeben hat. Bekanntlich wird in Nordschleswig zonenweise darüber abgestimmt, ob die Landesteile zu Dänemark übergehen oder bei Deutschland verbleiben wollen. Die erste Abstimmung im nördlichsten Teile von Schleswig ergab eine Mehrheit für Dänemark; die zweite, die am 14. März stattfand, und über die zweite nordschleswigsche Zone entschied, ergab eine überwiegende Mehrheit für den Anschluß an Deutschland. —r.

Von den zahlreichen uns über Kapp und seine Absichten übermittelten Zuschriften bringen wir noch die folgende:

Der Retter aus Not!

Solch ein Betrug, wie er am deutschen Volke geschah, ist unerhört in der Weltgeschichte. Das Judentum ist der unausgesetzte, immerfort wirkende Betrüger unseres Volkes, an ihm gehen wir in der furchtbarsten Selbstzerfleischung zugrunde, wenn wir uns nicht aufraffen und die vergiftenden Waffen der gegen uns verschworenen internationalen jüdischen Führer zerschlagen.

Als die deutschen Heere im schärfsten Kampfe gegen ihre Feinde standen, da waren es die jüdischen Blätter und Hetzer, die die ganze Welt gegen uns aufbrachten; im Innern Deutschlands aber riefen sie Uneinigkeit hervor. Ein teuflisches Spiel: Alle Völker und Heere der Erde werden gegen das deutsche Volk getrieben, das eigene Volk aber im Innern von denselben Kräften seiner Widerstandskraft beraubt. Der Krieg ging verloren. Nun wäre der Deutsche an die Arbeit gegangen und hätte sich rasch erholt, um aufs neue seine Stellung in der Welt zu behaupten. Das durfte nicht sein. In dem Plane Judas war es beschlossen, das deutsche Volk völlig in die Sklavenketten des internationalen Judenkapitals zu schlagen, deshalb mußte es zur Selbstzerstörung gebracht werden. — Seine Heere kamen nach Hause; die Sehnsucht der Millionen ging nach ruhiger Arbeit. Das wäre unsere Rettung gewesen. Deshalb mußten die jüdischen Führer das Volk in eine Revolution hineinhetzen, die uns Brot und Arbeit, Ruhe und Aufbau raubte und dem Elend auslieferte, das wir nun schon achtzehn Monate erdulden.

Was hatten uns Judas Gesellen verheißen, was kündigten uns seine Blätter an? Freiheit und Brot! Gerechtigkeit und sozialen Aufschwung der Massen. Was ist daraus geworden?

Wo früher die Fürsten und des Reiches höchste Beamte regierten, regiert heute das jüdische Kapital. Republik, Freistaat, Volkssouveränität sind Worte ohne Inhalt. Die Volksvertretungen dienten nur zur Verschleierung dessen, was hinter den Kulissen geschah. Die Freiheit ist Lüge: noch niemals war ein Volk unfreier als das deutsche, das innerhalb und außerhalb seiner Grenzen dem Judentum verknechtet ist.

Wir sind durch den Krieg ärmer geworden, aber die Regierungen hausten, als ob wir uns eines Reichtums zu entledigen gehabt hätten, wie ihn die Welt noch niemals sah. Sparsamkeit und Redlichkeit hätten uns schnell wieder aufgerichtet. Deshalb wurden wir durch Verschwendung und Korruption um so schneller zugrunde gerichtet! Dem Bauern wurde das Korn aus den Scheuern gezogen, kaum daß er es vom Felde eingebracht hatte. Um das Volk zu ernähren? Nein, um Tausende von Zentnern durch jüdische Schieber ins Ausland zu verschachern! Das Gold wurde im Lande aufgekauft. Ihr denkt, um damit Nahrungsmittel zu erkaufen! Nein, um es über die Grenzen zu verschieben. Vom Volke erwählte Regierungen haben es geduldet, daß das Korn eines hungernden Volkes und das Gold eines armen Volkes ins Ausland verschoben wurde. Nicht allein das! Milliarden deutschen Kapitals sind ins Ausland gewandert und Minister, die vom Vertrauen des Volkes erwählt waren, haben sich an diesem schamlosen Verbrechen beteiligt. — Wir verarmten und hungerten!

Wer im zweiten Vierteljahre in der Zusendung des

„Völkischen Beobachters"

eine unliebsame Verzögerung vermeiden will, zahle **heute noch** auf Postscheckkonto

Nr. 11346

den Bezugspreis ein und achte auf **genaue Namens- und Anschriftangabe.**

Nichtsdestoweniger wurden Stätten aufgetan, die einem grenzenlosen, in Friedenszeiten nie gesehenen Luxus- und Schlemmerleben dienten. In den Straßen Weimars wurden in den schwersten Tagen des vergangenen Jahres Minister, die dem Volke vorgaben, helfen zu wollen, betrunken angetroffen. — Unfähigkeit, Schwäche, Leichtsinn und Korruption regierten das deutsche Volk. Wir sanken immer elender hinab. Reden und Papiergeldregen konnten nur noch die Dummen über den bevorstehenden fürchterlichen Zusammenbruch hinwegtäuschen!

Das Volk aber war irregeleitet durch die Macht und Lüge der jüdischen Presse und ihrer verdungenen Knechte. Und als ein Mann kam, der mit Mut und Entschlossenheit dem Betruge und Verbrechen ein Ende machen wollte, da schrien an allen Enden und Ecken die Söldlinge des Judentums, und das verblendete Volk stand auf gegen diesen Mann! Welch ein grenzenloser Wahnwitz!

Wer war der Mann, der uns helfen wollte?

Ein preußischer Junker, schrie die Judenpresse. Lüge! Der preußische Junker entstammt einem fränkischen Bauerngeschlecht!

Ein Feind des Volkes, schrie die Judenpresse! Lüge!

Dieser Feind des Volkes hat die verschuldete Provinz Ostpreußen durch seine geniale Verwaltungskunst in einem Jahrzehnt entschuldet. Dieser Feind des Volkes hat in dem Lande der verschrieenen Ostelbier dem kleinsten Manne zu wirtschaftlicher Selbständigkeit und Grundbesitz verholfen!

Ein preußischer Reaktionär, schrie die Judenpresse! Dreifache Lüge! Dieser preußische Reaktionär ist der Sohn des als 48-Revolutionär nach Amerika entflohenen Karl Kapp.

Dieser Reaktionär hat im Jahre 1916 entschieden und scharf gegen die Regierung Wilhelms II. und den Judenknecht Bethmann Stellung genommen und ist deshalb seines Amtes enthoben worden.

Die Liebe und Sorge zu unserem Volke hat diesen deutschen Mann, der einen wahrhaften, alle Stände einschließenden deutschen Sozialismus auf seine Fahne geschrieben hat, dazu getrieben, diese Volksverführer und Vaterlandsverderber zu stürzen. Er allein, dessen Verwaltungskunst und unbestechliche Redlichkeit uns in diesem Augenblicke noch hätte helfen können, ist zum Führer und Retter des deutschen Volkes berufen.

Nichts kann das mehr beweisen als das fürchterliche Geschrei der Judenpresse und die verbrecherischen Anstrengungen des Judentums, ihn zu stürzen. Sie wissen, daß es vorbei ist mit ihrer Macht, wenn ein deutscher Mann wie Wolfgang Kapp die Zügel in seine reinen Hände nimmt. Nur deshalb die furchtbare Hetze. Die Massen lassen sich völlig betören, sie schreien, ohne den Mann und seine Absichten zu kennen.

Deutsches Volk, deutsche Arbeiter, ob ihr mit Hand oder Hirn arbeitet, laßt euch nicht länger durch die bezahlten und bewußten Verführer unseres Volkes betören. Die Gefahren, die uns bedrohen, sind furchtbar. Im Osten die jüdische Bolschewikiherrschaft durch Blut und Verderben, im Westen dasselbe Judentum mit den zivilisierten Formen des Weltbetrugs — beide geleitet durch eine und dieselbe Macht: die jüdische Weltherrschaft!

Folgen wir aber länger den wahnwitzigen Betörungen des Judentums, so ist uns ein furchtbares Ende sicher. Noch haben wir die Wahl.

Fort mit Pöhner?

Das Münchner Judenblatt — die „Münchner Neueste Nachrichten" — hat in der Nummer 114 kräftig gegen den Polizeipräsidenten, Herrn von Pöhner, losgezogen. Es war nämlich am 21. März in München ein Flugblatt verteilt worden, das gegenüber den von der „Neuesten" breitgetretenen Schwindelnachrichten der Wahrheit die Ehre gab. Die Polizei hatte vorher das Flugblatt unter Vorbehalt einiger Änderungen genehmigt. Als diese versehentlich nicht gemacht wurden, kriegte sie es doch wieder mit der Angst zu tun. Es ging infolgedessen den Münchener Blättern — uns Schwerverbrechern selbstverständlich nicht — folgender Schrieb der Polizeidirektion zu:

„Die Polizeidirektion sah sich am gestrigen Sonntag gezwungen, zwei Flugblätter zu beschlagnahmen, obwohl deren Entwurf zum Zeichen der Genehmigung mit dem amtlichen Stempel versehen war. Die Abstempelung und daran anschließend die Stempelung der als Ausweise dienenden Einzelblätter war insoferne irrtümlich erfolgt, als die diensttuenden Beamten der Meinung waren, daß die verlangten Streichungen und Abänderungen im vollen Umfange vorgenommen seien. Es stellte sich aber nachträglich heraus, daß versehentlich nicht alle — insbesondere nicht ein sehr scharfer ungerechtfertigter Angriff auf die Reichsregierung — gestrichen worden war, was sowohl den Beamten als auch dem Einreicher entgangen war."

Nach Angabe einiger Mitteilungen dieses Flugblattes bemerkt die „Münchner Neueste Nachrichten": „In den verflossenen acht Tagen hat es mehr derartige Irrtümer gegeben. Die Praxis, die seit Beginn des Berliner Umsturzes für Verbote oder Genehmigungen angewandt wurde, macht den Eindruck, als sei an einigen Stellen der Irrtum System gewesen — als habe man sich an einigen Stellen aufs falsche Pferd gesetzt. Es kann nicht gut ausbleiben, daß an solchen Stellen alsbald ein Personenwechsel vorgenommen wird. Wer derartige Irrtümer auch nur „versehentlich" geschehen läßt, beweist damit, daß er sich für die Bewältigung solcher heikler Aufgaben nicht ganz eignet."

Mit gröberem Geschütz fährt die sozialdemokratische (mehrheitssozialistische oder unabhängige?) „Münchener Post" auf. Sie verlangte schlankweg die sofortige Entfernung des Herrn von Pöhner.

Wir sind auch keine Freunde dieses Polizeipräsidenten. Er hat den Deutschvölkischen das Leben sauer genug gemacht. Aber wenn wir auch Gegner sind, so müssen wir gegenüber den von der Judenpresse erhobenen Vorwürfen dennoch Herrn von Pöhner das Eine lassen: Er hat in dem ihm übertragenen Amte mit jener Gewissenhaftigkeit gearbeitet, die, Gott sei Dank, in unserer Beamtenschaft immer noch zu finden ist. Mögen auch einzelne Teile vorübergehend durch Schwindelnachrichten verhetzt werden und sich an einem Verbrechen beteiligen, wie es der letzte Generalstreik war, so dürfen doch solche Vorkommnisse nicht verallgemeinert werden. Aber gerade diese Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue ist den Radikalen ein Dorn im Auge. Denn so lange sie bleibt, so lang werden alle Versuche, russische Zustände bei uns einzuführen, scheitern.

Wir können nicht gut glauben, daß Herr v. Pöhner dieser Preßhetze zum Opfer fallen wird. Wir würden es lebhaft bedauern, weil dann jeder gewissenhafte Beamte sich bei Ausführung seiner Pflicht fragen müßte, ob er vielleicht deshalb von der Judenpresse angegriffen werden kann und in der Folge sein Amt verliert. —r.

Bunter Teil.

Deutsches Auslandsinstitut Stuttgart.

Stolz nennt es sich „Museum und Institut zur Kunde des Auslanddeutschtums und zur Förderung deutscher Interessen im Ausland". Welcher Geist dort herrscht, zeigt nachfolgender Briefwechsel. Einleitend bemerkt der Übersender:

Einige Vorträge, die sich in durchaus pazifistischer, kosmopolitischer und demokratisch-weltverbrüderischer Form bewegten, veranlaßten mich, dem Institut meine Meinung zu sagen. Es muß weite Kreise des deutschgesinnten Volkes interessieren, welche Auffassung ein Institut, das sich die Interessenvertretung der Auslandsdeutschen zu eigen gemacht hat, von der Politik im allgemeinen und im besonderen hat. — Bei solcher Tendenz eines großen, renommierten Institutes muß man sich nicht wundern, wenn die Auslandsdeutschen auf das Deutsche Reich pfeifen und endgültig der Heimat Lebewohl sagen.

Der erste Brief lautet:

Stuttgart, den 16. Jan. 1920.

„Deutsches Auslands-Institut", Stuttgart.

Ich erhielt dieser Tage Ihr Rundschreiben mit dem Ersuchen um Überweisung eines Sonderbeitrages. — Nachdem das Institut entgegen dem Geiste seines Gründers — wie aus einigen jüngst veranstalteten Vorträgen zu entnehmen ist — pazifistische, kosmopolitische und international demokratische Tendenzen verfolgt, die dem Deutschen Reiche und unseren Auslandsdeutschen nie und nimmer etwas nützen werden, muß ich bedauern, von einer Sonderunterstützung abzusehen. — Für Bestrebungen in deutschem — bismarckischem Sinne, aber nur für solche habe ich etwas übrig. — Es ist ein großer Irrtum, anzunehmen, daß das Deutsche Reich durch irgendeine Politik der Verzichte und Unterwürfigkeit irgendwelchen Nutzen haben werde, weder heute noch späterhin.

Mit deutschem Gruß.

Darauf die Antwort:

Sehr geehrter Herr!

Wir erhielten Ihr freundliches Schreiben vom 16. Januar und danken Ihnen für Ihre Ausführungen, denn wir sind für jede Kritik ebenso empfänglich wie für eine Anerkennung unserer Arbeit, veranlaßt sie uns doch stets zur pflichtgemäßen Frage, ob wir unseren Aufgaben gerecht werden und ob unsere Methoden die richtigen sind. Wir dürfen versichern, daß das Deutsche Ausland-Institut nach wie vor an seinen Grundsätzen festhält, sich um innere Politik nicht zu kümmern, sondern alle schaffenden Kräfte unseres Volks zur Pflege des Deutschtums zusammenzuführen und zusammenzuhalten. Wenn wir Politiker aller Richtungen und Parteien zu unseren führenden Mitgliedern zählen und in unsern Vorträgen zu Worte kommen lassen, so geschieht das aus der Erkenntnis heraus, daß wir die führenden Männer aller Parteien zu unserer Arbeit heranziehen müssen, die eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist. Für die Ausführungen jedes einzelnen Redners kann nicht das Institut verantwortlich gemacht werden, und gerade in der Einleitung des Vortrags, auf den Sie wohl abzielen, hat der Herr Vorsitzende in einer Ansprache betont, daß uns und daß den Auslanddeutschen nicht an Parteipolitik, sondern an fester, kluger und stetiger auswärtiger Politik gelegen sein müsse. Wenn einzelne Redner ihrem Temperament nach rechts oder nach links die Zügel schießen lassen, so können wir nicht schulmeisterlich dagegen auftreten, die Hauptsache ist, daß die Gesamtarbeit des Instituts davon unberührt bleibt. Und wir glauben, eine gewissenhafte Prüfung unserer Zeitschriften, der „Auslanddeutschen", der „Weltwirtschaft" und der „Pressekorrespondenz" wird Ihnen zeigen, daß hier dem Institut in keiner Weise ein Vorwurf gemacht werden kann. Wir verfolgen nur die eine Tendenz, unser Volk wieder groß und stark zu machen, ihm einen geachteten Namen und seinen Angehörigen eine geachtete Stellung in der Welt zu sichern. Ob das auf dem Wege des Völkerbundes oder auf andern Wegen geschehen kann, ist eine Frage der Entwicklung und der Praxis, über die wir kein Urteil abgeben, wir freuen uns, Anhänger beider Parteien und Richtungen unter unsern Mitgliedern zu haben, weil uns das beweist, daß die Pflege des deutschen Volkstums über alles Parteimäßige hinaus doch ein Gedanke von die Gegensätze überbrückender Kraft ist. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie dieses unser Ziel durch Ihre Mitarbeit und durch Ihre tätige Hilfe fördern und unterstützen würden.

In ausgezeichneter Hochachtung ergebenst
i. A. des Vorsitzenden
Dr. Fritz Wertheimer, Generalsekretär.

Unser Stuttgarter Freund gab hierauf nachfolgende treffende Rückäußerung:

„Deutsches Ausland-Institut", Stuttgart.

Ihr gefl. Schreiben vom 13. ds. gelangte in meinen Besitz. — Es steht mir nicht zu, Ihnen irgendwelche Ratschläge hinsichtlich der geistigen Führung des „DAI" zu geben, und ich bin im vornherein überzeugt, daß meine Anschauung Ihnen auch ziemlich gleichgültig sein kann. — Ich wiederhole heute nur das, was in meinen Ausführungen vom 16. ds. bereits enthalten ist. — Sie schreiben:

„Wir dürfen versichern, daß das „DAI" nach wie vor an seinen Grundsätzen festhält, sich um innere Politik nicht zu kümmern, sondern alle schaffenden Kräfte des Volkes zur Pflege des Deutschtums zusammenzuführen und zusammenzuhalten."

Soll ich annehmen, daß Sie naiv genug sind, zu glauben, es gebe ein Deutschtum ohne eine wirksame innere Politik, oder besser gesagt, es gäbe überhaupt eine wirksame äußere Politik ohne eine zielbewußte innere Politik? Dieser Irrtum wäre sehr verhängnisvoll. Es gibt nur eine Politik, und die gilt zunächst für innen, nämlich das deutsche Bewußtsein wieder zu heben und zu kräftigen. — Sind wir erst soweit, dann kommt die äußere Politik von selbst und findet den rechten Weg. Ohne innere Kraft keine Wirksamkeit nach außen. — Gerade die Farblosigkeit und die Charakterlosigkeit des deutschen Wesens, wie sie aus den Handlungen unserer Regierenden zu entnehmen ist, entfremdet unsere Auslanddeutschen, und aus diesem Grunde hat auch eine Anzahl meiner Freunde, welche Auslanddeutsche sind, erklärt, daß sie am Deutschen Reiche gar nicht mehr interessiert seien. — Vorträge wie die jüngst gehaltenen haben die Herren darin bestärkt, daß sie bei der derzeitigen Begriffsverwirrung in absehbarer Zeit vom Deutschtum nichts zu erwarten haben.

Wollen Sie — wie Sie auf der zweiten Seite schreiben — die Tendenz verfolgen, das deutsche Volk wieder groß und stark zu machen usw., dann müssen Sie von innen anfangen, d. h. Sie müssen bei der inneren Politik mithelfen, sie wieder — „deutsch" — zu machen. — Zögern Sie damit nicht zu lange, denn viele Ihrer anderen deutsch gesinnten Mitglieder werden auch darauf kommen und Ihnen die Gefolgschaft kündigen.

Daß Sie vom „Völkerbund" irgendetwas erwarten, oder an ihn glauben, müßte beinahe beweisen, daß eine geschickte Pressemache, die das deutsche Volk über seine wahre Lage täuschen soll, von Ihrer sonst nüchternen Denkweise Besitz ergreifen möchte.

In ausgezeichneter Hochachtung
ergebenst N. N.

Anfragen an den Münchner Stadtrat.

1. Ist es ein unbedingtes Erfordernis, daß mit der Leitung der städtischen Rechtsauskunft (Bayerstraße 9) ein Jude — nämlich der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Mahler — betraut wird?

Wäre es im Interesse der auskunftheischenden Bevölkerung schließlich nicht doch ratsamer, auf einen derartigen Posten ausschließlich deutschgeborene Juristen zu stellen? Auf einen Posten, meinen wir, der Gelegenheit bietet, alle nur denkbaren Familienverhältnisse auszukundschaften?

Der lauteren Gesinnung des betreffenden Herren soll damit nicht zu nahe getreten werden. Andererseits aber können wir nicht unterlassen, einer löbl. Stadtverwaltung, wenn sie schon derartige Stellen an Fremdrassige vergibt, zu empfehlen, vorher die Sittengesetze der betreffenden Völkerschaft zu studieren. Im vorliegenden Falle dürfte es sich um das Studium des Talmud handeln, dessen Inhalt jedem Juden in Fleisch und Blut übergegangen ist — mag er getauft sein oder nicht.

2. Ist es nötig, daß im Wohnungsnachweis (Gabelsbergerstraße 29) zwei Juden (ob getauft oder nicht, bleibt sich gleich) als Beamte tätig sind? Muß das Publikum hieraus nicht diese oder jene unliebsame Folgerung in bezug auf die oft behauptete Bevorzugung unserer jüdischen Mitbürger entnehmen?

3. Im Frühjahr 1918 leitete die Stadtverwaltung gegen die ehrenamtlichen Leiterinnen eines hiesigen Wohlfahrtsausschusses (Jüdinnen) eine kleine Untersuchung wegen — sagen wir einmal schmutziger Geschäftsgebarung ein. Unter anderem schämten sich diese „Damen“ nicht, über das Anliegen deutscher Kriegerfrauen in französischer Sprache zu diskutieren.

Dem deutschen Hilfsarbeiter, der die schandmäßigen Zustände in diesem Bezirke aufdeckte, wurde nunmehr nach einer 5½jährigen Dienstzeit gekündigt. Steckt hinter dieser Kündigung vielleicht die „Alliance israëlite universelle“?

Staatsstellen als Landesverräter.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erhält von E. Kenkel, dem Hauptschriftleiter der „Ostpreußischen Zeitung“, eine Zuschrift, in der dieser bittere Klage führt über die Teilnahmslosigkeit, mit der die deutsche Regierung alles geschehen lasse, was die Polen zur Abschnürung Ostpreußens vom deutschen Mutterland unternehmen. Das sei offener Verrat. Die Anzeichen mehren sich dafür, daß die amtlichen Regierungskreise das deutsche Ostpreußen einfach aufgeben. U. a. ist folgendes Beispiel angeführt:

Ein Königsberger deutscher Student, ein deutscher Bürger der Albertina, hat unterm 18. Februar d. J. auf einer Postkarte, die er an die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg richtete, um Auskunft über den dortigen Beginn des Sommersemesters, über die Verhältnisse an der Berliner Technischen Hochschule und erkundigte sich besonders, ob das Fach für Maschinenbau etwa überfüllt sei. Er hat ferner um Zusendung eines Vorlesungsverzeichnisses, da er die Absicht hatte, die Technische Hochschule zu beziehen. Darauf erhielt er folgende Antwort:

„Technische Hochschule zu Berlin.

Charlottenburg, den 21. Februar 1920.

Auf die Eingabe vom 18. Februar 1920.

Der vorgesetzte Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat bestimmt, daß jeder Ausländer, der seine Aufnahme bzw. Wiederaufnahme in die hiesige Hochschule beantragt, sich spätestens sechs Wochen vor dem vorgeschriebenen Semesterbeginn schriftlich unter Vorlegung seiner Zeugnisse, insbesondere des Reifezeugnisses im Original und gegebenenfalls auch in beglaubigter deutscher Übersetzung, sowie seines Lebenslaufes, aus dem u. a. die Staatsangehörigkeit ersichtlich sein muß, hier anmeldet. Die eingegangenen Gesuche sind dann spätestens vier Wochen vor Beginn des Semesters gesammelt dem Ministerium zur Entscheidung vorzulegen. Da das Sommersemester 1920 erst am 12. Mai beginnt, wird Ihnen anheimgestellt, ein entsprechendes Gesuch unter Anschluß der vorbezeichneten Schriftstücke in der Zeit vom 25. bis 31. März 1920 an mich einzusenden und das Porto für die Antwort in abgestempelten internationalen Antwortscheinen beizufügen.

Ich bemerke hierbei noch ausdrücklich, daß sich der Beginn des Studiums mit dem Sommersemester nicht empfiehlt, da das Studienjahr erst am 1. Oktober anfängt. Auch können wegen des großen Andranges von reichsdeutschen Studierenden Ausländer nur ganz vereinzelt zugelassen werden, so daß schon die Aufnahmegesuche für das gegenwärtige Wintersemester in der großen Mehrzahl abgelehnt wurden mußten. — Das Programm wird nur gegen Einsendung von 2.50 M. in bar oder in internationalen Antwortscheinen versand. Die Antwortscheine werden von der hiesigen Post mit nur 20 Pf. pro Stück vergütet.“ — —

Wenn aber Herr stud. iur. et rer. pol. Chaim Pinkeles aus Galizien den Wunsch äußert, sich auf deutschen Universitäten die Kenntnisse anzueignen, die er benötigt, um etwa einer „Kriegsgesellschaft“ „juristisch beistehen“ oder Arbeiter aufhetzen — oder Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung werden zu können — ja dann, Michel, dann ist das ganz etwas anderes! R. H. H.

Der Völkische Beobachter

erscheint ab 1. April 1920

dreimal wöchentlich

nämlich **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag.**

Der Bezugspreis wird nicht erhöht.

Der Bezugspreis für das 2. Vierteljahr ist fällig. **Damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt, bitten wir um Einzahlung noch vor dem 31. März unter Postscheckkonto Nr. 11346.**

¼ Jahr M. 7.50, ½ Jahr M. 15.—, 1/1 Jahr M. 30.—.

Die Wiener Presse in alljüdischer Hand.

In der ausgezeichneten Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ befindet sich im Märzheft dieses Jahres eine vorzügliche Arbeit: „Die Wiener Presse in alljüdischer Hand“. Leider erlaubt uns der Raummangel nicht, die Arbeit vollständig abzudrucken. Wir bringen daher einen kurzen Auszug, verweisen im übrigen auf das Heft selbst, dessen auch sonst hochbedeutsamer Inhalt jeden Deutschvölkischen interessieren muß.

Vom vaterländischen Standpunkte aus hat die Presse der Mittelmächte — von den rühmlichen Ausnahmen, die man nicht zu nennen braucht, abgesehen — vollkommen versagt. Diese alljüdisch durchsetzte Presse, die oft den Feind im Hause hatte, ohne es zu ahnen, hat den Dolch geschliffen, dessen Stoß unser Volk letzten Endes zum Opfer gefallen ist.

Das Alljudentum hat auf der ganzen Linie gesiegt und geht nun daran, seinen Sieg bis zum äußersten auszunutzen, selbstverständlich an erster Stelle auf dem Gebiete der Presse, wo es seine bisherigen großen Erfolge zu einer Alleinherrschaft auszubauen bestrebt ist. Die Verhältnisse in Wien bieten für diese Tatsache ein sprechendes Beispiel. Die deutschvölkische und die katholische Presse vermögen diesem Generalansturm nur ein durchaus unzureichendes Rüstzeug entgegenzuwerfen. Die christlich-katholische Weltanschauung hat wenigstens in der „Reichspost“ eine entsprechende Vertretung, hingegen sieht es bei den Deutschvölkischen traurig aus, nachdem die „Ostdeutsche Rundschau“ auf der Bahn vom Tagblatt zum Wochenblatt hinabgleiten mußte. Derzeit besteht nur das tapfere „Alldeutsche Tagblatt“, das durch die vorbildliche Opferfreudigkeit seiner immer nur begrenzten Gesinnungsgemeinschaft, die hinter ihm steht, gehalten wird und das Banner des völkischen Deutschbewußtseins hochhält. Jetzt aber ist die Gefahr und die Not so hoch gestiegen, daß keine Entschuldigung welcher Art auch immer mehr Geltung beanspruchen kann. Entweder gelingt es in letzter Stunde, dem Alljudentum den entscheidenden Sieg über die öffentliche Meinung zu entreißen, oder es tritt an Wien neben dem physischen Tod, dem es in diesem Winter entgegenzugehen scheint, auch noch der geistig-sittliche heran.

Man darf es wohl als bekannte Tatsache hinstellen, daß sich die sog. „große“ Wiener Presse ausschließlich in jüdischen Händen befindet. Die Schriftleitungen sind mit Juden besetzt, unter denen nur hin und wieder ein „Renommierchrist“ ein bescheidenes Plätzchen findet, ohne dadurch sein Bekenntnis zum Renegatentum immer nutzbringend verwerten zu können. Die Papierfabriken, die hinter den einzelnen Blättern stehen, sind reine Geschäftsunternehmen; sie diktieren in den Schriftleitungen und betrachten das Zeitungswesen nur vom Standpunkte der Börsennotierungen. Nirgends anderswo bestehen darum auch so enge, oft verbrecherische Beziehungen zwischen dem Handelsteil der Börsenblätter und dem Treiben am Wiener Schottenring.

An der eingebildeten Spitze der Wiener Presse behauptet sich die „Neue Freie Presse“. In ihr führt der politische Neurastheniker und gewiegte Geschäftsmann Moritz Benedikt als Herausgeber das Wort. Dieser ist inzwischen gestorben, aber sein Geist lebt fort. Die Leitaufsätze dieses gefährlichen Blattes bilden nach der Meinung ihres Verfassers das Weltorakel, und die Auslandsvertreter sind verhalten, Äußerungen über Benediktische Ergüsse von den bekannten 300 Rathenauschen Männern, die die Welt regieren, zu erpressen, die er seinen Lesern zur eigenen Glorifizierung vorzusetzen liebt. Und was tut ein eingesessener Leser dieses Blattes? Er lacht oder schimpft je nach seiner Gemütsart, aber — er liest. Das ist wienerisch. — Im „Neuen Wiener Tagblatt“ schwingt Rudolf Sieghart, dem sein früherer Name Singer nicht gut genug erschien, ehemaliger Pressechef im Ministerratspräsidium, später Gouverneur der Bodenkreditanstalt, das Zepter. Im Rat der 300 ist er der gewandtesten einer. Singer — Sieghart ist das Fleisch gewordene Großkapital, rein wirtschaftlich „orientiert“, nach Bedarf Demokrat, augenblicklich Republikaner, Pazifist, zum Blutvergießen auf dem Papier bereit, wenn es um die Kurse geht, während des Krieges gemäßigter „Siegfriedler“ in den Betrachtungen der Kriegslage, Verzichtler und Verständigungsfanatiker in der inneren Politik und im Handelsteil, Bekämpfer der Sozialdemokratie mit den stumpfen Waffen der Leitartikelschreiberei — kurz der richtige Mann und das rechte Blatt, um der urteilslosen Menge Sand in die Augen zu streuen.

Der „Neue Tag“ ist ein einzigartiges Gewächs, gehegt und gepflegt von dem jüdischen Sozialisten Dr. Karpeles, der als roter Millionär schließlich doch sein Herz für den Kapitalismus entdeckte und daraufhin in den Spalten seines Blattes als echter Renegat einen täglichen Faustkampf mit seinen verratenen roten Brüdern von der Arbeiterzeitung auszufechten liebt. Sein in Gewissensnot erworbener Haß gegen die Internationale wird nur noch überboten von einer leidenschaftlichen Liebe für die Entente. Herr Karpeles hat noch etwa ein halbes Dutzend Preßfreiwillige zur Seite; es sei nur an das ententistische Sudelblatt die „Mittagspost“ erinnert, das mit frechen Drohungen gegen deutschbewußte Menschen vorzugehen wagt — die um engbegrenzter Belange einiger großkapitalistischer Kreise willen die einzige Lebensmöglichkeit des Ostmarkdeutschtums planmäßig vernichten. Das Gegenstück zu Herrn Karpeles im „Neuen Tag“ ist Herr Kolbert, früher Cohn geheißen, in seinem „Abend“. Der Duft, der beiden Preßblüten entsteigt, ist der gleiche: Gesinnungslosigkeit, untermischt mit Unterströmungen, die dem Strafgesetzbuch entquellen. Ein anderes Judenblatt, die „Sonn- und Montagszeitung“, die einen ergötzlichen Konservatismus zu mimen liebt, auf daß auch solchen Anfragen aus der dummen öffentlichen Meinung heraus bedarfdeckend geantwortet werden kann, hat es unternommen, den Entwicklungsgang des Kolbert-Cohn zu enthüllen. In der Tat ist die schmutzige Wäsche, die da zum Vorschein kam, selbst für Wiener Verhältnisse achtunggebietend. Auch diese

Der Zuzug aus dem Osten.

Die in jüdischem Sinne geleiteten Tageszeitungen bemühen sich stets, die Feindschaft gegen die Ostjuden als „reaktionäre Hetze“ hinzustellen. Ein typischer Aufsatz fand sich in Nr. 72 der genugsam bekannten Mannheimer „Volksstimme“. Gegen diesen wenden sich folgende lehrreiche Ausführungen, die an bestimmten Beispielen nachweisen, wie sehr wir belogen werden.

Die „Volksstimme“ schreibt: „70 000 Juden wurden in der Ukraine hingemetzelt, mehr als doppelt so viele mit Weib und Kind vertrieben . . .“

„Die Verfolgten haben sich dahin gewandt, wo, wie sie glaubten, ein Staat der Freiheit und des Schutzes für die Vertriebenen und Verfolgten entstanden ist.“ Ja, was heißt denn das anders, als daß mindestens 140 000 polnische Juden nach Deutschland zugezogen sind zu einer Zeit, wo das deutsche Volk seine eigenen Volksgenossen nicht mehr in menschenwürdigen Wohnstätten unterzubringen und genügend zu ernähren vermag? Beweist somit die Richtigkeit der „antisemitischen Hetzereien“.

Weiter: „Die Reaktion freut sich, wenn Holland der Familie, die Deutschland ins Unglück gebracht hat, ein Asyl gewährt, sie will aber den vielen Unglücklichen des Krieges ohne jede Schuld, und die fleißige und ruhige Arbeiter sind, erbarmungslos jedes Asyl verweigern.“ Zunächst zum allgemeinen Inhalt: Ich war in meinem ganzen Leben noch niemals eine Freundin der Art Wilhelms II., mit der er so oft zur Unzeit sein Gottesgnadentum aus der mittelalterlich-romantischen Requisitenkammer hervorholte. Aber Ihre Auslassung weise ich mit allem Nachdruck zurück. Meine Ehre als deutsche Frau duldet es nicht, daß auch nur eines meiner deutschen Brüder und Schwestern, sei es nun Wilhelm von Hohenzollern oder der ärmste deutsche Arbeiter, auf eine Stufe gestellt wird mit verlausten polnischen Juden. Kommen Sie mir jetzt nur nicht mit Humanität! Zuerst kommt immer noch der deutsche Arbeiter, und erst wenn der satt ist, und ein Dach über seinem Haupt hat, dann könnte vielleicht davon die Rede sein, auch einer fremden Rasse Unterschlupf zu gewähren. Daß aber bis zu diesem Zeitpunkt noch manches Wässerchen den Rhein hinunterfließen wird, wissen Sie so gut wie ich. „Die Unglücklichen des Krieges“ will ich dem gesunden Urteil der Leser dieses Blattes überlassen, dagegen den „fleißigen, ruhigen Arbeiter“ nach zwei Seiten betrachten. Zunächst einmal, bringen Sie mir den deutschen Arbeiter, der mir sagt: „Neben mir am Amboß, neben mir an der Pflugschar, neben mir im Bergwerksstollen steht ein polnischer Jude als fleißiger Arbeitsgenosse!“ Dagegen möchte ich Ihnen eine Zeitungsstelle anführen, die diese „fleißigen, ruhigen Arbeiter“ in richtigerem Lichte zeigt. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in Nr. 969: Sehr viele wenden sich dem Schleichhandel und Schiebertum zu. So befanden sich, um ein Beispiel zu nennen, unter 125 männlichen und weiblichen Schiebern, die bei einer Razzia in Frankfurt sistiert wurden, etwa 30 galizische Juden. Darf man diesen hohen Prozentsatz auch nicht als Norm nehmen, so zeigt doch der Umstand, daß diese Leute auffallend hohe Geldsummen bei sich trugen, ihre gewichtige Beteiligung am illegalen Handel . . . Die meisten dieser Leute, das lehrt die Erfahrung, leben nur kurze Zeit als Arbeiter, dann werden sie Händler und vereiteln so den Zweck der Ansiedlung.

Ferner gibt der preußische Minister des Innern Heine in einer am 1. November bezüglich der Ostjudenfrage erlassenen Verfügung zu, daß die polnischen Juden unter Umgehung der Grenzsperre sich eingeschlichen haben, und meist ohne Ausweis sind. Daß die Taschendiebstähle auf der Eisenbahn und den Bahnhöfen sich außerordentlich mehren, ist in der Hauptsache auf diese „fleißigen und ruhigen Arbeiter“ aus Russisch-Polen zurückzuführen. Um ein Beispiel anzuführen: Am 26. November 1919 verurteilte das Landgericht Leipzig wegen fortgesetzten Taschendiebstählen drei Juden: Aron Diamant, Gust. Goldberg Aron Mendlick, die alle drei erst im Sommer 1919 nach Berlin gekommen waren. In Berlin war die Staatsanwaltschaft gezwungen, Hunderte von Strafbefehlen gegen eingewanderte Ostjuden zu erlassen (Hammer Nr. 417). Diese kurzen Angaben, die sich ohne jede Mühe erheblich erweitern ließen, mögen unseren deutschen Arbeitern darüber die Augen öffnen, was sie von ihren „fleißigen, ruhigen Genossen“ aus dem Osten zu halten haben, und zum Nachdenken anregen über den Charakter und die Absichten derer, die solchen Fremdlingen Aufnahme und Schutz gewähren muß?

Wagen Sie nun, dem deutschen Volke gegenüber eine Politik zu verteidigen, die gering geschätzt, 100 000 weitere erwerbslose Leute nach Deutschland führt zu einer Zeit, da das deutsche arbeitende Volk ohnedies pflichtgemäß Tausende erwerbsloser deutscher Brüder und Schwestern mit ernähren muß?

Weiter heißt es: „Es ist nicht wahr, daß diese Leute uns sehr viel an Wohnraum und Lebensmitteln wegnehmen“. Sie nehmen also nach ihrem eigenen Geständnis doch viel Wohnraum und Lebensmittel weg, während wir Deutschen noch nicht einmal ein weniges übrig haben.

Dann: — — — sie werden von mildtätiger Seite in die eigene Wohnung aufgenommen.“ Wieder ein Beweis dessen, was die „antisemitische Hetze“ behauptet, nämlich, daß die Juden ihre Wohnungen ihren Rassegenossen aus dem Orient lieber zur Verfügung stellen als einem Deutschen, daß sie sich also der jüdischen Nation näher verwandt fühlen, als der deutschen, was an sich ja natürlich ist, unserem Volkskörper aber zum größten Schaden gereicht. Geradezu empörend ist es, wenn Sie schreiben „mit eigenen Lebensmitteln“. Ich traue dem letzten deutschen Arbeitsgenossen Mannheims so viel gesunden Menschenverstand zu, daß er sich sagen muß, daß man, ohne ein großes Hamsterlager selbst bei größter Entsagung mit eigenen Lebensmitteln (gemeint wollen hier doch rationierte sein?) nicht noch so nebenher 140 000 Menschen miternähren kann.

Zum Schluß geben Sie der einheimischen Bevölkerung den Trost, daß sie nicht „erheblich in Mitleidenschaft gezogen wird“. Über den Grad der Erheblichkeit sich ein eigenes Urteil zu bilden, überlasse ich wieder ruhig dem gesunden Sinn meiner deutschen, ehrlichen Volksgenossen. Ich bin sicher, er wird das Richtige treffen.

Ganz einverstanden bin ich demnach mit dem letzten Satz: „Da heißt es für die deutsche Arbeiterschaft genaue Prüfung und Beurteilung der Dinge, so wie sie tatsächlich sind.“

Das alles Ihnen und meinen ehrlichen, arbeitenden Volksgenossen zu sagen, drängt mich nicht bloß meine echt deutsche, sondern auch meine echt soziale Gesinnung. Und im Bewußtsein, eine ehrliche, aufrichtige Kämpferin für deutsche Geistesfreiheit, deutsches Recht und deutschen Sozialismus zu sein, zeichne ich, Herr Anonymus, das Gesagte mit meinem vollen Namen.

Betty Moser.

Preßerzeugnis ist auf die große Masse zugeschnitten, denn unter der Oberfläche wirkt doch nur der Jude, in diesem Falle dunkelrot angestrichen, und gehabt sich daraufhin in der ganzen angeborenen Frechheit seiner Rasse.

Vergleicht man mit dem Cohnschen „Abend", um mit der Betrachtung notdürftig zu Ende zu kommen, das „Wiener Journal" des Herrn Lippowitz, so wirkt wieder sinnfällig die schlau durchgeführte Rollenverteilung. Herausgeber hier wie dort Vertreter des Alljudentums in wechselnder Gestalt. Aber wie zart und objektiv, wie unterhaltsam und einschläfernd gibt sich Lippowitzens fleißige Scherenarbeit! Ein „fortlaufender" Hermann Bahr beruhigt mit seinem Tagebuch das katholische Gemüt, zu Weingartner und seiner Selbstbiographie streben die „Intellektuellen", die in den Wiener Salons Redestoff bereithalten müssen; alles, was Namen und früher Rang und Würden hatte, marschiert in kriegsstarken Kompanien als „Interviewte" auf, und dann erscheint ganz harmlos im Gewande der Humanität oder Wissenschaftlichkeit, um den Gelüsten der Masse zu frönen, ein Artikelchen über geschlechtskranke Straßendirnen, über Homosexualität, über Mord, Totschlag, Hochstapelei, Wucher und alle Schrecken, die die Not der Zeit und die Entsittlichung der Welt aus diesem von der Geldinternationale angezettelten Krieg herausgeboren, und trägt sein Gift in die Familien. Wien nennt sich eine deutsche Stadt, aber seine Bürger öffnen tagaus, tagein Augen und Sinne den jüdischen Zeitungen. Darum muß alles darangesetzt werden, um mit der Ausbreitung des völkischen Gedankens den Versuch zu wagen, in letzter Stunde das deutschbewußte Volk vor dem geistigen Untergang, dem es durch seinen physischen Niederbruch gefährlich nahegerückt ist, zu entreißen. Das gedruckte Wort muß heran. Eine deutschvölkische Presse in Wien ist ein nacktes Lebensgebot. Es geht um den Zusammenschluß aller Deutschen und um die Zukunft von Großdeutschland, das die Ostmark retten soll.

Die Deutschenhetze beginnt.

Triumphierend meldet die „Münchner Neueste Nachrichten" aus Frankfurt:

„Wegen des Verdachts, an der Vorbereitung hochverräterischer Handlungen in Frankfurt a. M. teilgenommen zu haben, wurden der Rechtsanwalt Kocks und Postsekretär Reinmuth verhaftet. Reinmuth insbesondere ist seit Jahren als antisemitischer Hetzer bekannt und auch in alldeutschen Versammlungen als Redner aufgetreten."

Es wird also bitterer Ernst. Die Juden gehen jetzt aufs Ganze. Ihre Handlanger, der semitische Vizekanzler des Deutschen Reiches und der Jude Hirsch auf dem Sessel des preußischen Ministerpräsidenten sind willige Schergen.

Für die Deutschvölkischen liegen die Folgen auf der Hand: Fest zusammenhalten, entschlossene Männer an die Spitze und durchkämpfen. Der Sieg wird doch uns gehören, wenn auch jetzt unsere Lage ungünstig ist.

Kleine Nachrichten.

Kriegsgefangenenheimkehr für Bayern. Alle ehemaligen Kriegsgefangenen, welche nach München entlassen sind und sich noch nicht beim Beratungsreferat der Kriegsgefangenenheimkehr gemeldet haben, wollen dies sofort tun, in ihrem eigenen wirtschaftlichen Interesse. Kriegsgefangenenheimkehr für Bayern, München, Ludwigstr. 14/II, Eing. Erdgeschoß, rechts.

Deutschnationale Jugendabteilung der Ortsgruppe München im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Samstag: Vortrag „Des jungen Kaufmanns Schaffen im Beruf und seiner Freizeit. Winke zum geistigen und wirtschaftlichen Aufstieg". Redner Herr Kreisjugendobmann Ludwig Frühauf.

Unterm Scheinwerfer.

Freilassung eines (jüdischen) Kommunistenführers.

Der in Berlin bisher in Schutzhaft befindliche Kommunistenführer Dr. Levi wurde auf Veranlassung des neuen Berliner Polizeipräsidenten W. Richter aus der Schutzhaft entlassen. In Schutzhaft befinden sich in Berlin nur noch vier Personen, darunter Prinz Joachim Albrecht von Preußen. Hauptsache aber ist, daß der jüdische Hetzer losgelassen ist. —r.

Der versprochene „Himmel auf Erden".

Den Himmel auf Erden hat Bebel und seine Nachbeter ihren Anhängern, ja dem ganzen deutschen Volke versprochen, sobald die Sozialdemokratie zur Herrschaft gelangt sei. Nun besitzen die Sozialdemokraten und ihre unverantwortlichen jüdischen Hintermänner die staatliche Gewalt, die sie auf dem Revolutionswege sich ergattert haben. Seit dieser Zeit hat das deutsche Volk einen kleinen Einblick gewonnen in das versprochene Schlaraffenland. Wie weise und weitblickend die Juden und ihre Hintermänner regieren, das geht u. a. auch aus folgender Handlungsweise hervor. Kaum sind mehrere Monate verflossen, daß die Regierung die sämtlichen deutschen Heeresbestände um ein Butterbrot im In- und besonders aber im Ausland durch Juden haben verschleudern lassen. Dies geschah zu einer Zeit, zu der im deutschen Volke schon großer Mangel an Bekleidungsmaterial herrschte und jeder vorsorgende Familienvater schon mit der großen Sorge rang, wie und auf welche Weise er für sich und seine Angehörigen die bei den fortdauernd steigenden Preisen die absolut notwendigen Bekleidungsgegenstände nebst Schuhwerk künftighin beschaffen kann. Und gerade damals hatte die Regierung nichts besseres zu tun, als die großen, wertvollen Heeresbestände durch Juden zu — verschleudern. An sich gehörten diese Bestände dem deutschen Volke und mindestens hätte dieses oder seine Volksvertretung vorher befragt werden müssen, ob diese gewaltigen Bestände verkauft werden sollen. Allein dieses wäre angesichts der allgemeinen Notlage gar nicht notwendig gewesen, weil diese schon handgreiflich war und von jedem, der mit offenen Augen dahinlebte, gesehen wurde, nur von den Regierungsmitgliedern nicht. Wirklich ist man heute schon so weit, daß die bayerische Regierung vom Landtag einen 15 Millionenkredit verlangt zur Beschaffung von Schuhwerk und Bekleidungsmaterial für die minderbemittelte Bevölkerung. Was aber wird man bei den heutigen Wucherpreisen und dem Mangel an Rohstoffen für diese Summe bekommen? So zu regieren, das heißt man das Pferd beim Schwanz aufzäumen. Deshalb fort mit dieser Ignorantenregierung, mit den Leuten, die vielleicht regieren wollen, aber nicht regieren können, weil sie das, was man zum Regieren braucht, nicht gelernt haben. Wie sagt Walter von der Vogelweide u. a.: „Sie lügen und betrügen, aber helfen können sie nicht". —r.

Zionistische Pogromhetzer.

Kein Deutschvölkischer wird den Zionisten ein gewisses Maß von Achtung versagen. Sie kämpfen ehrlich begeistert für die nationale Gesundung ihres Volkes. Ihr grenzenlos hochmütiger Stolz auf die — wie sie glauben — überragenden kulturellen Werteigenschaften ihres Volkes mag durch seine Begründung im jüdischen Nationalcharakter entschuldigt sein — obwohl er allein der kleinen Tatsache gegenüber, daß sich die Juden sogar für ihr Nationalheiligtum fremde Architekten und Bauleute haben erbitten müssen, als wenig berechtigt erscheint — von vielen anderen ganz zu schweigen. Den nationalen Bestrebungen der Völker, die ihr ungesundes Volk als aufdringlicher Gast belästigt, stehen sie mit — absichtlicher? — Verständnislosigkeit gegenüber. (So machen sie sich im Kampf gegen uns Deutschvölkische die dümmsten Schlagworte des angstschlotternden, national würdelosen „Zentralvereins" zu eigen.) Die erste Märznummer der zionistischen „Jüdischen Rundschau" bringt zwar keine sonst üblichen Ausfälle gegen das schmutzige Treiben der schamlosen Judenhetzer, aber sie ist im übrigen auch recht interessant. — Auf der ersten Seite die stets wiederkehrenden aufgebauschten Greuelberichte von Pogromen durch die Denikintruppen.

Deutschgesinnte!
kauft Bücher bei der
Deutschvölkischen Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Ein paar Seiten weiter:

„Im Verlag des „Jüdischen Volksblattes" erschien: „Ein Buch von der Königin Esther." Dieses Buch ist der gelungene Versuch, die Purimgeschichte in leichten und fließenden Versen für Kinder (!) zu bearbeiten. Wir geben eine Probe:

Zum fröhlichen Geburtstagsfeste
Lud König Ahasveros Gäste,
Als Herrscher war er anerkannt
Von Indien bis Mohrenland,
Durch hundertzwanzig Länder.
Er nahm die Staatsgewänder
Und setzte sich auf seinen Thron,
Da kamen auch die Gäste schon.
Der böse Hamann ging voran,
Der stets auf schlimme Dinge sann

Die letzten zwei Verse kehren als Refrain in jeder Strophe wieder. Besonders zu loben ist die gute Ausstattung, in Druck und Papier, die gar nicht kriegsgemäß ist. Zum bevorstehenden Purimfeste kann das Buch als Kindergabe (!) recht warm empfohlen werden."

Soweit die „Jüdische Rundschau".

Den jüdischen Kindern also schon wird die höchst ruhmvolle Geschichte von der Jüdin Esther eingeschärft, die, von ihrem ehrenwerten Vater Mardochai an den König Ahasveros verkuppelt, diesem auf dem Wollustlager die Genehmigung zu der meuchlerischen Niedermetzelung von Hamann, seinen 10 Söhnen und 75 000 Persern abschmeichelte, weil diese die Anmaßung besessen hatten, gegen den schädlichen Einfluß der jüdischen Fremdlinge aufzutreten! Den Kindern also lehren sie in „leichten und fließenden Versen" — das Pogrom! (Herr Wachtmeister Endres, das ist etwas für Sie!) — — — Die armen, unterdrückten, gehetzten Juden werden auch dieses Jahr wieder den jahrtausende alten Gedenktag dieser größten Ruhmestat ihres Volkes feiern. Ungestört durch die „schmutzigen Wogen schamloser Judenhetze" wird diese Feier ihren würdigen Verlauf nehmen — —. Weil wir gerade von den armen, unterdrückten Juden sprechen: Wie heißt es von dem „Buch vom Pogrom der Königin Esther"? „Besonders zu loben ist die gute Ausstattung in Druck und Papier, die gar nicht kriegsgemäß ist." Deutsche Bücher sind immer noch sehr kriegsgemäß! R. H. H.

Eingesandt.

Straßenbahnwochenkarten für Angestellte.

Nachdem, soviel man hört, in nächster Zeit wieder eine Erhöhung des Tarifs eintreten soll, so stelle ich das Ersuchen, es möchten auch für Angestellte bei täglich zweimaliger Fahrt die sog. Arbeiterwochenkarten ausgegeben werden. Ich bitte zu berücksichtigen, daß ein Arbeiter heute zwischen 700 bis 900 Mark monatlich verdient, während der Angestellte in dem gleichen Betriebe oft gerade die Hälfte bezieht. Namentlich ist dies bei den weiblichen Angestellten der Fall, von denen ein großer Teil mit seinem Verdienst an Stelle des im Felde gefallenen Verdieners die ganze Familie erhalten muß.

Es ist also keine Ursache vorhanden, einen gewissen Stand zum Nachteil und auf Kosten eines anderen zu bevorzugen. Gleiches Recht für alle arbeitenden Klassen — mehr wird gar nicht beansprucht, doch das ist unser gutes Recht.

Mich wundert nur, daß sich bisher noch keine kaufmännische Organisation um diese Sache angenommen hat. Oft habe ich schon mit vernünftigen Arbeitern über den Gegenstand gesprochen und als Antwort erhalten: „Ihr müßt Euch halt rühren". Ob freilich das „Rühren" bei den Angestellten etwas hilft, ist eine Frage. M. S.

Judenschutz in Mittelschulen.

Aus Mannheim schreibt uns ein junger Freund: Ich bin Mitglied des „Schutz- und Trutzbundes" und besuche zurzeit noch eine höhere Klasse einer hiesigen Mittelschule. Den Juden der Klasse muß nun meine Mitgliedschaft zu obigem Bund bekannt geworden sein, und daß nun infolge der augenblicklich sehr stark einsetzenden Bekämpfung des Deutschen Schutz- und Trutzbundes eine Denunzierung eintreten würde, das war mir bei dem großen Einfluß, den die Juden hier besitzen, schon im voraus klar. Ein kürzlich bei dem Direktor der Schule eingegangenes Schreiben des hiesigen „Synagogenrates" veranlaßte diesen, mich vorzuladen, und man teilte mir mit, daß ich wegen Überschreiten des Verbots, in der Schule Politik zu treiben, im nächsten Zeugnis eine Betragensnote erhalten würde. Außerdem drohte man mir im Wiederholungsfalle mit Ausweisung aus der Schule. Ich will nicht bestreiten, daß ich dann und wann antisemitische Flugblätter verteilt habe; doch ist es mir nicht verständlich, ob mir dadurch von der Schule Schwierigkeiten gemacht werden können. — Bezeichnend für den Vorfall ist, wie sich heute schon die Schulen dem Drucke der Juden beugen. B.

Schrifttum.

Büchereinlauf.

(An dieser Stelle werden sämtliche uns zur Besprechung eingesandten Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — verzeichnet).

Heimdall Nr. 1. Monatsschrift für deutsche Art, Herausgeber Adolf Reinecke, Berlin-Zehlendorf, R's Verlag, Zeitz. Einzelnummer M. 1.45.

Neues Leben Nr. 6. Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt. Herausgeber Dr. Ernst Hunkel, Sontra in Hessen, Verlag Frei Deutschland, Sontra.

Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde. Herausgeber Alfred Baß, Leipzig. Verlag der Mitteilungen des Bundes der Sprachinselfreunde. Einzelpreis M. 1.60.

Bücherbesprechungen.

Der Ernst der Lage. Die Stimmen derer, die da meinen, es werde mit dem Frieden „nicht so schlimm" werden, ertönen seit dem Nachgeben der Feinde in der Auslieferungsfrage wieder recht laut und verführerisch. Der furchtbare Ernst unserer Lage soll wieder verschleiert werden, damit der deutsche Michel nur recht ruhig und sorglos weiterträumen kann. Eine ungeschminkte Schilderung unserer Lage im Lichte der deutschen Geschichte, die jene Stimmen Lügen straft, gibt Prof. Dr. M. Semper in Aachen in der Einleitung zu seinem soeben erschienenen Buch „Wissenschaftliche und sittliche Ziele des künftigen Deutschtums" (J. F. Lehmanns Verlag in München; Preis M. 7.—). Wir entnehmen ihm mit Erlaubnis des Verlags folgendes:

„Vor uns steht der unbedingte Vernichtungswille einer ganzen, in sich vielleicht zwiespältigen, gegen uns unbedingt einigen Welt. Wir selbst sind machtlos, auch nur einen einzigen gegen uns geführten Schlag abzuwehren und haben es als unverhofften Gewinn, als wahrscheinlichkeitswidrige Segnung des Schicksals zu buchen, wenn irgendein Ärgstes, das erdenklich ist, nicht auf uns niederfällt, und wenn irgendein Leid uns erspart bleibt. Jede Last wird uns aufgeladen werden, und nur eine einzige Erwägung setzt vielleicht dieser Belastung eine Grenze: ein Nacken, der dauernd frönen soll, darf nicht durch ein mörderisches Joch gleich auf das erste Mal gebrochen werden.

Die Geschichte der Freiheitskriege lehrt uns nicht, daß unsere Lage günstiger sei, als sie scheint, sondern sie lehrt uns gerade das Gegenteil; sie ist verzweifelt. Und das nicht allein aus Gründen der außenpolitischen Lage. Das Deutschland Fichtes war ein ackerbautreibendes Land, weniger dicht bevölkert als heute; es konnte die eingesessene Bevölkerung aus eigenen Mitteln mit Nahrung versorgen und kannte Hungersnöte auch in Kriegsläuften nur als vorübergehende und örtliche Erscheinung. Im gegenwärtigen Deutschland ward Nahrungsmangel ein allgemeiner und noch auf Jahre dauernder Zustand, der jederzeit wieder uns auferlegt werden kann. Wir sind zurückgeworfen auf Zustände, die trotz aller Verschiedenheit der Ursachen und Erscheinungsformen doch in ihren Endwirkungen denen nach dem Dreißigjährigen Krieg auf das verhängnisvollste gleichen. Damals wurden Dörfer und Städte einfach eingeäschert, die Bewohner erschlagen; Krieg und Seuchen zerstörten den Wohlstand in Industrie und Landwirtschaft. Heute soll die Arbeitsfähigkeit Deutschlands nach Möglichkeit erhalten bleiben, aber der Nutzen und Ertrag fortan nicht uns selbst zufließen, sondern für uns so gut wie nicht mehr vorhanden sein. Wir kommen an den Bettelstab; ob andere dadurch reicher werden, ob unser Gut verbrannt ist oder im Besitz anderer erhalten bleibt, das ist für unseren Zustand gleichgültig."

Das Nibelungenlied. Altbayrisch erzählt von Hans Stieglitz. — Verlag von R. Oldenbourg, München-Berlin.

Die erste Frage, die auftaucht, ist wohl die: Warum altbayrisch? Die Beantwortung gibt Stieglitz selbst in einer kurzweiligen Einleitung: um die Kraftgestalten jenes Heldenepos in eine ihnen ebenbürtige Volkssprache zu kleiden, und so auch inhaltlich dem Volke ein hohes Lied der Treue nahe zu bringen. Was dem gelungenen Wollen des Verfassers naturnotwendig als tiefste Nährquelle diente, war „eine heiße Glut für unser unglückliches Vaterland". — Die ungeheure Bildhaftigkeit des altbayrischen Dialekts steigt da auf, der nicht mit Großstadtjargon verwechselt werden darf. Eben jene Deutlichkeit der Sprache ermöglicht ein Wiedererzählen des Nibelungenlieds in kürzester, daher auch bester Form. Man fühlt eine Wirkung, die der nichts nachgibt, die Hans Stieglitz erreichte, als er die „Nibelungen" seinen Schülern so erzählte, wie sie jetzt gedruckt vorliegen. M. M.

Verbreitet überall den Beobachter

Diana Kaffee- und Weinrestaurant
Adalbertstraße 58 Ecke Nordendstraße
Telephon 34059
Bekannt gute Küche / Prima Weine

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Der Zapfenstreich
Das Deutsche-Trutzblatt
Politisch-satirisch
Zapfenstreich-Verlag: München:
Marstallstrasse, Eingang III

HAUS I. RANGES

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transfermation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Löwenbräukeller
Sonntag
ab nachmittag 4 Uhr
Militärmusik-Konzerte
Kapelle: Max Windisch

PETERHOF
Hotel, Café-Restaurant
Marienplatz
Zimmer von 4 M. aufw.
Täglich abends
Konzert
der oberbayrischen
Bauernkapelle
Sonn- und Feiertags
3 Konzerte
Hans Schwojer

Weinhaus und
Kleinkunstbühne
SERE-NISSIMUS
Akademiestraße 9
Direktor O. Schl[illegible]bl
Telephon Nr. 31491

Wieder-Eröffnung
3. April
(Karsamstag)

Flaschen Papier
Lumpen usw. kauft stets
zu höchsten Preisen und
holt frei ab b. sof. Gewicht-
Feststellung und Bezahl.
Jos Hopfenspirger
Rohprodukt.-Großhandl.
Amalienstr. 39 Tel. 20219

Privat-auskünfte,
Vertrauensangelegenheiten
aller Art, streng reell
und zuverlässig.
Otto Militsch
Privatdetektiv
Hohenzollernstr. 23
3—6 Uhr.
Telephon 30 988

Brautaufnahmen
gediegen und billig
auch im eig. Heim
Photograph Steininger
vorm. Atelier Dall
Türkenstr. 31 Tel. 22178

Stempel
aller Art
scharf, billig, rasch
Unterberger
München
Gärtnerpl.-Rondell
Telephon 21941.

LEO-LICHTSPIELE
TELEPHON 50579 BAYERSTRASSE 9
Vom 26. bis 31. März 1920.
Uraufführung!
„Der Bettler von Assisi"
Lebensbild aus dem 13ten Jahrhundert
in 4 Akten von KARL FREY.
„Sie weiß, was sie will"
Lustspiel in 3 Akten mit Ally Kolberg.
SONNTAG, 28. März 1920, vormittags 10—1 Uhr Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.

Hakenkreuz
Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln,
Broschen, Anhänger, Ketten,
echt versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet. Große Auswahl. — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf. Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 12472.
Theodor Strumpf, Berlin NW 5.

---

2 Hotelwagen
modern, mit elektrischem Licht, sehr gut erhalten, gute Polsterung, prima Federung u. Patentachsen zu verkaufen bei
Michael Rupprecht, München, Nymphenburger Str. 112 / I r. Rgb.

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes
ist durch die revolutionären Ereignisse grell in die Erscheinung getreten.
Männer und Frauen
deutschen Blutes und deutschen Geistes, die die ungeheure Gefahr der Vorherrschaft des Judentums auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens für den Bestand unseres Volkstums erkannt haben, schließen sich zusammen im
Deutschen Schutz- und Trutz-Bund
Hamburg 1, Postschließfach 38.
Zuschriften für München erbeten an die
Ortsgruppe München, Von der Tannstr. 14/II.
Gau Südbayern.

Lesen und fördern Sie die **„Die Nornen"!**
Wochenschrift. Vierteljährlich 3 Mark, jährlich 12 Mark
Nornen-Verlag Paul Hartig, Jena
Nornen-Losung:
Das Einheitsreich Deutschland
(einschließlich Deutschösterreich)
Deutsche Wiedergeburt / Deutsche Weltgeltung
Deutsch-germanisches Menschentum / Erziehung
zur Nationale / Kampf gegen alle Internationale

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei
höchstem Preiserfolg die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provision! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos!
Prospekt sofort!

GOLD JUWELEN SILBER
kauft
Gg. Lotthammer's Nachf.
Goldschmied und Edelsteinschleifer
München, Marienplatz 28

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Deutschvölkische
kriegsbeschäd. Familie
erbittet käufl. Überlassung verschied. gebraucht. Wohnungs-Einrichtungsgegenstände. Zuschr. unt.
Nr. 341 an die Anz.-Abteil. ds. Bl.

Kriegsbeschädigter älterer Kaufmann, Mitgl. d. deutschvölk. Schutz- u. Trutzbundes, sucht von besseren l. Gesinnungsfreund gut erhaltenen
Anzug
für große Figur zu kaufen. Freundl. Zuschrift. mit Ang. des Preises erbeten unter Nr. 340 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Die 9. Auflage
erlebte in kurz. Zeit Siegfr. Eichbaums m. 60 Bildern geschmückten
Schwank- u. Satirenbuch
„Das musikalische Israel"
Preis M. 5.- postfrei, Nachnahmespesen besonders.
Fackel-Verlag, Stuttgart
Mozartstr. 11, Postscheckkonto 14475

Bürstenwaren
Groß- u. Kleinverkauf
Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer
Bürstenfabr. J. Maier.
München,
Rosenheimer Straße 4a.

FRANZ CINK
GÄRTNERPLATZ, TEL. 27584.
Bekannt beste
Maßabteilung
Mäßige Preise
Fassonpreis f. Kostüme M. 300–350
Garantiert flotter Sitz

Obacht!
Ausschneiden!
Herren-Hüte
werden gereinigt od.
gefärbt,
modern
fassoniert
und neu garniert.
Hut-Fassoniergeschäft
Sendlingerstr. 68
Auch Mittags geöffnet
Inhaber:
Blottner & Jager.

MÖBEL
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen
Polsterwaren
Einzelmöbel
in gediegener Ausführung bei
billigsten Preisen
MÖBELHAUS
Ludwig Spinner
Dachauerstraße 38

WERKSTÄTTE
FÜR FEINE DAMENMODEN
KÄSS
Christophstraße 10/II — Telephon 20296
nächst Herzog Rudolfstraße

15% Rabatt auf Damen- und Mädchen-Hüte
solange Vorrat reicht in
Seide, Band, Borden und Tüll die
neuesten Modelle, sowie einfachere Sachen
nach jedem Geschmack in reichster Auswahl
Umänderungen, Uniformen, beste
Arbeit, schnell u. billig
Putzsalon Geschwister Reiching
Müllerstraße 16/II — Theklapost

Arnold Buschsieweke
Schneidermeister
München, Blumenstraße 21/II
übernimmt die Anfertigung jeder Art feiner
Herren-Garderobe
zu mäßigen Preisen bei
• tadelloser Ausführung •

Nähmaschinen-Spezial-Reparaturen-Werkstätte
Alle Spezialnähmaschinen sämtl. Systeme.
Rasche u. fachm.-gewissenh. Bedienung.
:: Alle Ersatz- und Zubehörteile ::
Max Kleindienst : Nähmaschinenmechaniker
93 Augustenstraße 93

ZÄHNE
mit und ohne Gaumen, Umarbeiten, Reparieren in 3 Stunden / Plomben aller Art.
ZAHNPRAXIS LECHERMANN,
Frauenstr. 6b/2, Telephon 27879.

Schuhbesohlung „Bavaria"
rasch, billig
nur prima Leder
Karlstr. 54/0, Ecke Dachauer Str.

Zahn-Praxis
Hanns Wolfrum
Sonnenstr. 27/I gegenüber der Protest. Kirche
Spezialist für plattenlosen Zahnersatz
Schmerzloses Zahnziehen
Friedens-Kautschuk
Goldkronen u. Brückenarbeiten.
Schonendste Behandlung.
Monatliche Teilzahlung gestattet.
Sprechstunden 9-12 u. 2-7 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr

TECHNISCHES BUREAU
W. DREXLER
MÜNCHEN 2 SO
Thalkirchner Str. 6.

Spezialität:
Maschinen f. d. Landwirtschaft

Schönheitsfehler
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Ausschlag, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracela". Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie! Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret geg. Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

Polster-Möbel
Divans/Klubsofas/Klubsessel / Ottomanen
Ruhe-Fauteuils
Gewerbehalle
München, Färbergraben 1½

Wo?
wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhute wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. Pelze aller Art werden modernisiert zu mäßigen Preisen.
Wege, Augustenstr. 93 Fabrik: Römerstr. 3,
Telephon 50198.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier u. Goldschmied
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße).

Klein-Druckerei
für Anfertigung von Visitenkarten und Briefbogen mit schönen modernen Schriften gesucht. ::
Briefe unt. Nr. 338 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Für Kapitalisten u. Offiziere
bietet sich Gelegenheit zur Beteiligung an streng national. Verlag, welch. Halbmonatsschr. herausgibt. Eckt G. m. b. H. Tätig. Beschäftig. nicht ausgeschl. Off. unt. Z 342 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Schreinerei
für Anfertigung von Weichholzmöbeln gesucht.
Heinrich Molitor, Malergeschäft
München, Nymphenburgerstraße 67.

Lest in dem illustrierten Werk
Die Prozesse des Geiselmordes
in München vor dem Volksgericht
auf Seite 215 und Folge den Nachruf für den
Gründer der Thule-Gesellschaft
Walter Nauhaus.
Es ist in diesen Tagen für jedermann von Interesse. Zu beziehen für M. 6.— durch alle Buchhandlungen, Schreibwarenhandlg., Papeterien u. Zeitungsgeschäften od. direkt vom
Verlag Karl Glock & Sohn, München,
Elisabethstraße 17.

Völkisch denkenden Persönlichkeiten
welche Fühlungnahme mit einem in streng deutschem Sinne wirkenden Kreise suchen, bietet geschlossene Gesellschaft gelegentlichen Anschluß. Briefe mit genauer Standesangabe unter Nr. 334 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Wo werden Herren- u. Damen-Hüte in Filz, Velour, Stroh u. Panama
in 8 Tagen fassoniert, gereinigt, gefärbt? Nur bei
Schefthaller,
Türkenstraße 85
Den ganzen Tag geöffnet!
— Eigene Werkstätte —

Alle Geschäftsbücher,
Zeitungen, Briefe, Zeitschriften, Akten, neue
weiße Hadern, Neutuch,
Papier-Abfälle
kauft reell
zu höchsten Preisen
unter Garantie sofortig.
Einstampfens
Münchener Papier- und
Hadernsortier-Anstalt
Adolf von der Heiden
München
Oberanger 44
Fernsprecher Nr. 55583

Stempel-Bock
MÜNCHEN
Sendlinger Straße 84

Stempelfabrik u. Gravieranstalt. Alle erdenkl. Met.- u. Gummistempel, Siegel, Messing-, u. Emailschilder
Versand nach auswärts,
Preisliste frei.

Achtung!!!
Kaufe getragene
Stiefel
Zahle die höchsten Preise.
Schuhbesohlanstalt
„Bavaria"
Karlstraße 54 a.
Ecke Dachauerstraße.

Altmetalle
Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Staniol, Metallabfälle.
Papier
Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Pappen Stampf unter Garant. d. Einstampfens
Lumpen
Neutuchabfälle, Rupfen
Flaschen
verschiedener Art, weiße Glasscherben.
Alteisen
kauft jedes Quantum groß und klein, holt frei ab:
Jos. Duschl,
Rohprodukten-Großhandlung
Dachauerstraße 21/0
3. Hof links
Anruf 10436

Vereine
Blitzlicht- u. Freilichtaufnahmen, auch auswärts, gediegen und billig.
Phot. Steininger,
vorm. Atelier Dall,
Türkenstr. 31, Tel. 22178

4000 Mark
vom Selbstgeb. an gut deutsch. Geschäftsm. für kurze Zeit gesucht. Sicherheit vorhanden. Offerten unt. 339 an die Anz.-Abt. ds. Bl.